

Andreas R. Batlogg

Gerechtigkeit und Barmherzigkeit bei Papst Franziskus

109

GERECHTIGKEIT UND BARMHERZIGKEIT BEI PAPST FRANZISKUS

Bei einem Papst kann das nicht weiter überraschen, sollte man meinen: Schon in seinem ersten Apostolischen Schreiben „Evangelii gaudium“ (November 2013) betonte Franziskus, er wolle Glaube nicht auf Innerlichkeit reduziert und Nächstenliebe „nicht als eine bloße Summe kleiner persönlicher Gesten gegenüber irgendeinem Notleidenden“ verstanden wissen, was „einer Art ‚Nächstenliebe *à la carte*‘“ gleichkäme (EG 180). Christlicher Glaube ist für den ehemaligen Erzbischof von Buenos Aires immer auch politisch. Er will Gesellschaft mitgestalten, weil er sich für das Reich Gottes einsetzt, das nicht bloße Theorie ist – und damit eckt er zwangsläufig an, wenn er bestehenden politischen Interessen in die Quere kommt: „Ein authentischer Glaube – der niemals bequem und individualistisch ist – schließt immer den Wunsch ein, die Welt zu verändern“ – mit der Konsequenz, dass Christen beim Bemühen um eine gerechte Ordnung von Staat und Gesellschaft „nichts abseits“ (EG 183) stehen können.

Seine Kapitalismuskritik („Diese Wirtschaft tötet“: [EG 53]) hat ihm Sympathien gekostet. Fast beschwörend erklärt er: „Es liegt mir völlig fern, einen unverantwortlichen Populismus vorzuschlagen, aber die Wirtschaft darf nicht mehr auf ‚Heilmittel‘ zurückgreifen, die ein neues Gift sind, wie wenn man sich einbildet, die Ertragsfähigkeit zu steigern, indem man den Arbeitsmarkt einschränkt und auf diese Weise neue Ausgeschlossene schafft.“ (EG 204)

Migrationshintergrund und Wirtschaftskrisen: Argentinische Erfahrungen

Wer einen Migrationshintergrund hat und in einem Land aufwuchs, das mehrere Staatsbankrotte erlebt hat und Turbo-Inflation kennt, weiß, wovon Franziskus spricht! Argentinien galt wegen seines Ressourcenreichtums zur Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert als ei-

Dr. theol. Andreas R. Batlogg SJ (andreas.batlogg@jesuiten.org), geb. 1962 in Lustenau/Vorarlberg (A), Seelsorger, Autor und Publizist. Anschrift: Maxburgstraße 1, 80333 München. Veröffentlichung u. a.: Aus dem Konzil geboren. Wie das II. Vatikanische Konzil der Kirche den Weg in die Zukunft weisen kann, Innsbruck – Wien 2022.

nes der zehn reichsten Länder der Welt. Millionen von Einwanderern strömten aus Europa ins Land. Jorge Luis Borges charakterisierte Argentinier einmal als „Italiener, die Spanisch sprechen und gerne Engländer wären, die glauben, in Paris zu leben“. 1929 aus dem Piemont eingewandert, zogen die Großeltern von Franziskus mit seinem Vater in die Hauptstadt, nachdem die florierende Pflastersteinfabrik eines Onkels 1932 Opfer der Wirtschaftskrise wurde und bankrott ging. In Buenos Aires lernte sein Vater seine Mutter kennen, deren Eltern ebenfalls aus Italien eingewandert waren. Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise von 1929 bekam Jorge Mario Bergoglio in seiner Kindheit und Jugend zu spüren.

Sein ganzes Leben war geprägt von einer taumelnden Wirtschaft. Der erste demokratisch gewählte Präsident nach der Militärdiktatur (1976–1983), Raúl Alfonsín, erbt ein riesiges Haushaltsdefizit und eine desolate Wirtschaft. Die Inflation stieg bis Ende der 1980er-Jahre auf über 300 Prozent. Sein Nachfolger Carlos Menem koppelte den argentinischen Peso an den amerikanischen Dollar. Nach seiner Wiederwahl 1995 musste er fast alle Staatsbetriebe privatisieren. Er fror schließlich Privatkonten ein, um die Zahlungsunfähigkeit Argentiniens abzuwenden. Vierzig Prozent der Bevölkerung verarmten. Am 1. Januar 2002 musste Präsident Eduardo Duhalde den Staatsbankrott erklären. Zu dieser Zeit war Jorge Mario Bergoglio Erzbischof von Buenos Aires. Er stellte die freie Marktwirtschaft und die zunehmende Globalisierung in Frage. Nach einem erneuten Wirtschaftsrückgang von fast zehn Prozent im Jahr 2020 als Folge einer mehrjährigen Rezession seit der Finanzkrise von 2001/02 kam es erst 2021 zu einer leichten Erholung, die rasch wieder abflachte. Die drittgrößte Volkswirtschaft Lateinamerikas geriet wieder ins Wanken. Einem erneuten Staatsbankrott will der im Dezember 2023 ins Amt gewählte ultraliberale Präsident Javier Milei entgegenwirken. Am Beginn seiner Amtszeit hatte er mit einer Hyper-Inflation von 200 Prozent zu kämpfen. Sein drastisches Spar- und Reformprogramm führte gleich zu Beginn zu explosiven sozialen Spannungen.

Ob der Papst im Laufe des Jahres 2024, zum ersten Mal seit seiner Wahl am 13. März 2013, sein Heimatland besuchen wird, stand bei Redaktionsschluss dieses Artikels noch offen. Schon als Erzbischof hatte er Korruption in Politik, Justiz und Wirtschaft angeprangert, Plünderungen und Massendemonstrationen in unmittelbarer Nähe seines Amtssitzes auf der *Plaza de Mayo* – vis-à-vis von der *Casa Rosada*, dem Amtssitz des Staatspräsidenten gelegen – miterlebt: „Wie sehr diese Ereignisse das Denken Bergoglios prägen, wird deutlich in einem Zeitungsinterview aus dem Jahr 2002. Darin macht er das aus seiner Sicht verkehrte Wirtschaftssystem sowie die Gier nach Profit und Macht als Ursachen für die Probleme aus. Er spricht von der ‚Tyrannei des Marktes‘, von ‚wirtschaftlichem und finanziellem Terrorismus‘, der schuld daran sei, dass es kaum mehr eine Mittelschicht gebe, dafür aber immer mehr Reiche und immer mehr Arme. Der gegenwärtige ‚Imperialismus des Geldes‘ habe eindeutig das Gesicht eines Götzen. Wo es aber Götzendienst gebe, werde Gott negiert und damit auch die Würde des Menschen.“¹

„Gerechtigkeit“ als kritisches Korrektiv in päpstlichen Enzykliken und Ansprachen

Mehr als zwanzig Mal taucht das Wort „Gerechtigkeit“ in „Evangelii gaudium“ auf. Auch in ganz praktischen Zusammenhängen, etwa, wenn Franziskus falsche Akzente beklagt: „Wenn zum Beispiel ein Pfarrer während des liturgischen Jahres zehnmal über die Enthaltensamkeit und nur zwei- oder dreimal über die Liebe oder über die Gerechtigkeit spricht, entsteht ein Missverhältnis, durch das die Tugenden, die in den Schatten gestellt werden, genau diejenigen sind, die in der Predigt und in der Katechese mehr vorkommen müssten. Das Gleiche geschieht, wenn mehr vom Gesetz als von der Gnade, mehr von der Kirche als von Jesus Christus, mehr vom Papst als vom Wort Gottes gesprochen wird.“ (EG 38)

„Gerechtigkeit“ ist auch ein Thema in den beiden Enzykliken „Laudato si“ (2015) mit dem Update in dem Apostolischen Schreiben „Laudate Deum“ (2023) sowie in „Fratelli tutti“ (2020) : In seiner oft als Umwelt- oder Ökoenzyklika bezeichneten Sozialenzyklika beschäftigt sich Franziskus mit der weltweiten Ungerechtigkeit (vgl. LS 48-52). Umweltverschmutzung und Klimafragen, Wasserqualität und Artenvielfalt haben für ihn nicht nur mit der „Bewahrung der Schöpfung“ zu tun. Sie sind für ihn eine Frage der Gerechtigkeit: Leben wir so, dass nachkommende Generationen überhaupt eine Chance auf ein gutes Leben haben? Verschwenden wir Ressourcen unverantwortlicher Weise?

In „Fratelli tutti“ verweist Franziskus nicht nur auf seine Rede vor der UN-Vollversammlung vom September 2015, bei welcher er Gerechtigkeit als „eine unerlässliche Voraussetzung“ (FT 173) für das Ideal einer universalen Geschwisterlichkeit bezeichnet hatte. Er bringt auch seinen am 4. Februar 2019 in Abu Dhabi zusammen mit Großimam Ahamd Al-Tayyib formulierten Aufruf in Erinnerung (vgl. FT 285). In dem historischen Dokument hatten die beiden Religionsführer u. a. formuliert: „Im Namen der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit, den Grundlagen des Wohlstands und den Eckpfeilern des Glaubens“; und: „Die Gerechtigkeit, die auf der Barmherzigkeit gründet, ist der Weg, der beschritten werden muss, um zu einem Leben in Würde zu gelangen, auf das jeder Mensch Anspruch hat.“²

Barmherzigkeit als Lebensstil

Hier taucht ein anderes Substantiv auf: Barmherzigkeit. Es ist ein „Schlüsselwort seines Pontifikats“³ geworden.⁴ Schon in seiner zweiten Predigt als Papst, noch vor der offiziellen Amtseinführung, sagte er am 17. März 2013 in der zum Vatikan gehörenden Pfarrei Sant’Anna: „Für mich – ich sage das in aller Bescheidenheit – ist das die stärkste Botschaft des Herrn: die Barmherzigkeit.“⁵ Beim ersten Angelus-Gebet erzählte er, während des Konklaves habe er die spanische Ausgabe des Buches „Barmherzigkeit“ von Kardinal Walter Kasper mit Gewinn gelesen.⁶

Barmherzigkeit als *Cantus firmus* kirchlichen Handelns und Lebens – dafür wirbt dieser Papst seit über elf Jahren: „Die Diener der Kirche müssen barmherzig sein,

sich der Menschen annehmen, sie begleiten – wie der gute Samariter, der seinen Nächsten wäscht, reinigt, aufhebt. Das ist pures Evangelium.“⁷ In „Evangelii gaudium“ explizierte Franziskus: „Die Kirche muss der Ort der ungeschuldeten Barmherzigkeit sein, wo alle sich aufgenommen und geliebt fühlen können, wo sie Verzeihung erfahren und sich ermutigt fühlen können, gemäß dem guten Leben des Evangeliums zu leben.“ (EG 114)

Es lag in der Konsequenz dieser fundamentalen Option, dass ihr der Papst auch eine institutionelle Verankerung gab: mit einem außerordentlichem Jubiläumsjahr, dem „Heiligen Jahr der Barmherzigkeit“ (2015/16). Beginn und Ende waren bewusst gewählt, wie der Verkündigungsbulle „Misericordiae vultus“ zu entnehmen ist: Der 8. Dezember ist nicht nur ein marianisches Hochfest. Der Eröffnungstermin (2015) stellt einen Zusammenhang mit dem Konzil und seinem Abschluss (1965) her. Franziskus zog damit nicht nur eine thematische Linie zum Konzilspapst Johannes XXIII., sondern erinnerte auch an seine Vorgänger Johannes Paul II. und Benedikt XVI. Er greift den vom Konzil eingeleiteten Perspektivenwechsel auf. Der austro-brasilianische Bischof Erwin Kräutler schrieb: „Weil menschliches Leben brüchig und unvollendet ist, muss die Barmherzigkeit gegenüber dem Recht wieder mehr Gewicht bekommen.“⁸ Nichts anderes soll nach Franziskus kirchliches Leben und Handeln mehr prägen als Barmherzigkeit: „Der Tragebalken, der das Leben der Kirche stützt, ist die Barmherzigkeit. Ihr gesamtes pastorales Handeln sollte umgeben sein von der Zärtlichkeit, mit der sie sich an die Gläubigen wendet; ihre Verkündigung und ihr Zeugnis gegenüber der Welt können nicht ohne Barmherzigkeit geschehen. Die Glaubwürdigkeit der Kirche führt über den Weg der barmherzigen und mitleidenden Liebe.“ (MV 10)

Barmherzigkeit hat für Franziskus auch mit der Glaubwürdigkeit kirchlicher Verkündigung zu tun. Sie muss „sichtbar“ werden: „In unseren Pfarreien, Gemeinschaften, Vereinigungen und Bewegungen, d. h. überall wo Christen sind, muss ein jeder Oasen der Barmherzigkeit vorfinden können.“ (MV 12) Er stellte auch klar, dass Barmherzigkeit kein Ablaufdatum kennt, wie er zum Abschluss des Jubiläumsjahres in dem Apostolischen Schreiben „Misericordia et misera“ (2016) unmissverständlich betonte (vgl. MeM 5). Als er im Oktober 2016 die 36. Generalkongregation der Jesuiten besuchte, sagte er, Barmherzigkeit sei „kein abstraktes Wort“, sondern „ein Lebensstil, der vor das Wort die konkreten Gesten stellt, die das Fleisch des Nächsten berühren und sich in Werken der Barmherzigkeit institutionalisieren.“⁹ Barmherzigkeit als Lebensstil: keine Theorie, keine fromme Option, die gegen andere Optionen ausgetauscht werden kann! Barmherzigkeit als ekklesiologische DNA soll kirchliches Handeln nachhaltig prägen.

Barmherzigkeit in Spannung zu Gerechtigkeit und Kirchenrecht?

Dabei lassen sich Barmherzigkeit und Gerechtigkeit nicht gegeneinander ausspielen, wie ein eigener Kongress eindrücklich darlegte.¹⁰ Barmherzigkeit kennt keine Vorbedingungen. Sie schafft Möglichkeiten. Sie rechnet damit, dass der Andere an-

ders sein kann. Walter Kasper machte auf eine theologisch vernachlässigte Wahrheit aufmerksam: „Leider hat die Handbuchtheologie die zentrale Bedeutung der Barmherzigkeit oft vergessen und erklärt, dass die Gerechtigkeit an erster Stelle komme. Doch schon der geniale Theologe Thomas von Aquin hatte jene andere Sichtweise vertreten. Die Handbuchtheologie ist sogar so weit gegangen, sich gegen Jesus selbst zu stellen: Er hat die Barmherzigkeit als höchste Gerechtigkeit betrachtet“¹¹. Und doch wurden und werden Barmherzigkeit und Gerechtigkeit immer wieder künstlich in Front gebracht gegen „Wahrheit“. Kritikern von Franziskus, die seine Rede von der Barmherzigkeit als pastoralen Plauderton abtun, hält Kasper entgegen: „Sie verwechseln Barmherzigkeit mit oberflächlichem Laissez-faire einer Pseudobarmherzigkeit und wittern, wenn sie von Barmherzigkeit hören, die Gefahr, dass damit schwächerer pastoraler Nachgiebigkeit und einem Christentum *light*, einem Christsein zu herabgesetzten Preisen, das Wort geredet wird. So sehen sie in der Barmherzigkeit eine Art Weichspüler, der die Dogmen und die Gebote aushöhlt und die zentrale und fundamentale Bedeutung der Wahrheit außer Kraft setzt.“¹²

Für Papst Franziskus handelt es sich bei Barmherzigkeit und Gerechtigkeit gerade „nicht um zwei gegensätzliche Aspekte, sondern um zwei Dimensionen einer einzigen Wirklichkeit“: „Wenn Gott bei der Gerechtigkeit stehen bliebe, dann wäre er nicht mehr Gott, sondern vielmehr wie die Menschen, die die Beachtung des Gesetzes einfordern. Die Gerechtigkeit alleine genügt nicht und die Erfahrung lehrt uns, dass wer nur an sie appelliert, Gefahr läuft, sie sogar zu zerstören. Darum überbietet Gott die Gerechtigkeit mit der Barmherzigkeit und der Vergebung. Das bedeutet keinesfalls, die Gerechtigkeit unterzubewerten oder sie überflüssig zu machen. Ganz im Gegenteil. Wer einen Fehler begeht, muss die Strafe verbüßen. Aber dies ist nicht der Endpunkt, sondern der Anfang der Bekehrung, in der man dann die Zärtlichkeit der Vergebung erfährt. Gott lehnt die Gerechtigkeit nicht ab. Er stellt sie aber in einen größeren Zusammenhang und geht über sie hinaus, so dass man die Liebe erfährt, die die Grundlage der wahren Gerechtigkeit ist.“ (MV 21)

Interessanterweise hat der damalige bayerische Finanzminister Markus Söder, evangelischer Christ und berufenes Mitglied der bayerischen Landessynode, in einem Interview eine Steilvorlage geboten. Darauf angesprochen, dass Kardinal Reinhard Marx als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz die CSU an ihr „C“ erinnert habe, meinte er: „Wir nehmen das sehr ernst und hinterfragen uns. Man sollte daher anderen nicht das Christsein absprechen. Die Kirche ist für Barmherzigkeit zuständig, der Staat für Gerechtigkeit.“¹³ Kirche(n) werden hier auf eine Spiritualität der reinen Innerlichkeit reduziert. Realpolitik schaut anders aus, lautete die Botschaft des designierten Ministerpräsidenten.

Zeit der Barmherzigkeit

In seinem im Juli 2015 geführten Interview mit dem Journalisten Andrea Tornielli machte Franziskus deutlich, dass Barmherzigkeit nicht bloß seine „pastorale Note“

darstellt, eine kirchliche Alibihandlung oder eine Charme-Offensive ist. Sie ist für den Seelsorger Bergoglio zentral geworden: „Ja, ich glaube, dass diese Zeit die Zeit der Barmherzigkeit ist. Die Kirche zeigt der verletzten Menschheit ihr mütterliches Antlitz, ihr Mama-Gesicht. Sie wartet nicht, bis die Verwundeten an ihre Tür klopfen, sondern geht hinaus auf die Straße, um sie zu suchen, aufzusammeln, zu umarmen, zu heilen und dafür zu sorgen, dass sie sich geliebt fühlen. Ich habe damals gesagt – und ich bin heute noch überzeugt davon –, dass dies ein *kairós* ist, ein günstiger Zeitpunkt. Unsere Epoche ist ein *kairós* für die Barmherzigkeit, eine dafür passende Zeit.“¹⁴ Er betont: „Nur die Gerechtigkeit als Maßstab zu nehmen, reicht nicht aus. Mit der Barmherzigkeit und der Vergebung geht Gott über die Gerechtigkeit hinaus, er nimmt sie auf und überwindet sie gleichzeitig in einem höheren Akt, in dem wir Liebe erfahren, die das Fundament wahrer Gerechtigkeit ist.“¹⁵ Walter Kasper unterscheidet genau: „Die Gerechtigkeit ist ein Minimum, sie ist das, was wir für den anderen tun müssen, um seine Würde als Mensch zu achten, ihm das zu geben, was ihm zusteht. Doch die Barmherzigkeit ist das *Maximum* und geht über die reine Gerechtigkeit hinaus“¹⁶.

Wie lässt sich das mit geltenden Bestimmungen des Kirchenrechts vereinbaren? Kasper betont, Barmherzigkeit sei kein „Weichspüler“ der Gerechtigkeit: „Sie erlaubt und fordert geradezu eine der konkreten Situation gerecht werdende dynamische Anwendung des Rechts im Dienst am Seelenheil des Menschen. Die Barmherzigkeit ist sozusagen das rechte, das christliche Augenmaß bei der Anwendung der Gerechtigkeit. Sie schaut auf den Menschen nicht als einen rechtlichen Fall und lässt gegebenenfalls das Fallbeil auf ihn herunter. Sie betrachtet ihn mit Augen der Barmherzigkeit und behandelt ihn mit Barmherzigkeit, die nicht nur das vergangene Unrecht wiedergutmacht, sondern eine neue Chance eröffnet. Das Recht hat damit nicht eine strafende, sondern eine medizinische, eine heilende Funktion. Es soll dort, wo es eine Strafe verhängt, zum Umdenken führen und so einen neuen Anfang ermöglichen.“¹⁷

Der Pastoraltheologe Rainer Bucher zieht eine Linie zum Zweiten Vatikanum und dem von diesem favorisierten Gottes- und Kirchenverständnis: „Franziskus begründet das Primat der Barmherzigkeit wie das Konzil im universalen Heilswillen Gottes. (...) Im Handeln der Kirche geht es zuerst darum, jeden Menschen aus der Perspektive Gottes anzuschauen, und sei dieser Mensch noch so weit entfernt von einem Leben nach kirchlichen Normen.“¹⁸ Dürfen also auch Verbrecher mit Gottes Barmherzigkeit rechnen? Missbrauchstäter? „Die Kirche“, so Franziskus, „verurteilt die Sünde, indem sie die Wahrheit sagt: Das ist Sünde. Aber gleichzeitig umarmt sie den Sünder. Der sich als solcher erkennt, sie nähert sich ihm und spricht zum ihm von der unendlichen Barmherzigkeit Gottes.“¹⁹

-
- 01** J. Erbacher, Weiter denken! Papst Franziskus als Papst und Politiker, Ostfildern 2018, 131.
- 02** Zit. nach: www.vatican.va/content/francesco/de/travels/2019/outside/documents/papa-francesco_20190204_documento-fratellanza-umana.html [Aufruf: 17.03.2024].
- 03** W. Kasper, Papst Franziskus. Revolution der Zärtlichkeit und der Liebe, Stuttgart 2015, 45.
- 04** Vgl. dazu A.R. Batlogg, Der evangelische Papst. Hält Franziskus, was er verspricht? München 2018, 97–125.
- 05** Zit. nach: www.vatican.va/content/francesco/de/homilies/2013/documents/papa-francesco_20130317_omelia-santanna.html [Aufruf: 17.03.2024].
- 06** W. Kasper, Barmherzigkeit. Grundbegriff des Evangeliums – Schlüssel christlichen Lebens, Freiburg/Br. 2012 (62019). – Der deutsche Kurienkardinal, der beim Konklave das 80. Lebensjahr bereits überschritten hatte, konnte trotzdem an der Papstwahl teilnehmen, weil der Zeitpunkt der Sedisvakanz (28.02.2013) ausschlaggebend war, nicht sein Geburtstag am 5. März.
- 07** A. Spadaro, Das Interview mit Papst Franziskus, hrsg. v. A.R. Batlogg, Freiburg/Br. 2013, 48.
- 08** E. Kräutler, Habt Mut! Jetzt die Welt und die Kirche verändern, Innsbruck 2016, 22.
- 09** Zit. nach: http://de.radiovaticana.va/news/2016/10/24/papst_franziskus_bei_den_jesuiten_seid_%E2%80%9Efrei_und_gehorsam%E2%80%9C/1267409 [Aufruf: 17.03.2024].
- 10** Vgl. K. Appel/J. H. Deibl (Hrsg.), Barmherzigkeit und zärtliche Liebe. Das theologische Programm von Papst Franziskus, Freiburg/Br. 2016.
- 11** W. Kasper, Das Feuer des Evangeliums. Mein Weg mit Papst Franziskus, Ostfildern 2016, 15.
- 12** Ders., Papst Franziskus, 49.
- 13** Zit. nach: Münchner Merkur v. 08./09.10.2016, 2.
- 14** Papst Franziskus, Der Name Gottes ist Barmherzigkeit. Ein Gespräch mit A. Tornielli, München 2016, 26.
- 15** Ebd., 102.
- 16** Kasper, Das Feuer des Evangeliums, 18.
- 17** Ders., Barmherzigkeit im Kirchenrecht, in: Stimmen der Zeit 141 (2016), 230–238, hier 235.
- 18** R. Bucher, Zuerst die Barmherzigkeit. Programmatisch Neues im Pontifikat des Franziskus, in: Die politische Meinung 59 (2014), 212–215, hier 214.
- 19** Papst Franziskus, Der Name Gottes ist Barmherzigkeit, 72.